

Predigt im Semestereröffnungsgottesdienst SS 2019  
Dom St. Nicolai, 31. März 2019

Prof. Dr. Heinrich Assel

**Predigttext: Ruth 1**

**Predigtreihe: „Heimat und Fremde – Das Buch Ruth erzählt und gepredigt“**

**Prof. Dr. Heinrich Assel, Universitätsprediger**

## 1. Bethlehem und Moab

Ruth 1,1-2

1. Und es geschah zu der Zeit, als die Richter regierten, da entstand eine Hungersnot im Land. Und ein Mann ging aus Bethlehem Juda, um sich im Gefild Moabs aufzuhalten - er, seine Frau und seine beiden Söhne. 2. Und der Name des Mannes war Elimelech, und der Name seiner Frau war Naomi, und der Name seiner zwei Söhne war Mahlon und Kiljon - *Ephratiter aus Bethlehem-Juda*. Und sie kamen ins Gefild Moabs, und dort waren sie.

(1) Es stimmt, du hättest auch bleiben können, „daheim“, „in der Heimat“. Dort, wo fast alle Deine Verwandten heute noch wohnen, auch wenn die Gegend bessere Zeiten erlebt hat. Dort, wo sie den Dialekt sprechen und du jede Färbung und Tönung ihres Dialekts kennst. Dort, wo das Brot so gebacken wird, wie Du es seither nirgends mehr gegessen hast: Roggenbrot, dunkel gebacken, kräftig, in großen Laiben. Immer gleich kräftig im Geschmack. Und dann Brezen, die es nur zwischen November und März gab. Brötchen: Milchsemmeln und Wassersemmeln, Kaisersemmeln und Mohnsemmeln. Jeder wusste, welcher Bäcker das beste Brot, die besten Brezen, die besten Semmeln machte.

(2) Es stimmt, damals, als Du weggegangen bist, aufgebrochen zum Studium, hast Du darüber am allerwenigsten nachgedacht: über das Brot der Heimat. Ich meine, wer fragt denn schon *danach*? Du hattest Abitur, Du hattest die Provinz gründlich satt, Du hattest die Chance, in der Universitätsstadt neu anzufangen. Fünf, sechs, sieben Jahre Zeit, um Dir Deine Welt zu schaffen! Wer denkt denn da ans Brot!

Als ich ins Studium aufbrach, war vieles unsicher, nur eines nicht: Brot wird es immer geben. Außerdem studierte ich nicht „brotlose Kunst“, sondern etwas Ordentliches. Leute wie mich nannten die Bildungsbürger: „Brot-Studenten“. Die studieren bloß, um in „Lohn und Brot“ zu kommen.

Warum ich nicht in Heidelberg, München oder Berlin mein Studium begann? Nach dem Abitur war jede Universitätsstadt attraktiver als das, woher ich kam. Sogar eine der nächstbesten.

Ruth 1,3-6

3. Und da starb Elimelech, der Mann der Naomi. Und sie blieb übrig - sie und ihre beiden Söhne. 4. Und die holten sich moabitische Frauen. Der Name der ersten war Orpa, und der Name der zweiten war Ruth. Und sie

blieben dort etwa zehn Jahre. 5. Und dann starben auch die beiden, Mahlon und Kiljon, und die Frau blieb übrig, ohne ihre Kinder und ohne ihren Mann. 6. Und da erhob sie sich, sie und ihre Schwiegertöchter. Und sie kehrte zurück aus dem Gefild Moabs, denn sie hatte im Gefild Moabs gehört, dass JHWH sich seines (wieder) Volk angenommen hatte und ihnen (wieder) Brot gab.

(3) Am Anfang, als sie weggingen, war Moab gar nicht fremd: Elimelech, Naomi, ein schöner Name! Die beiden Söhne, die sind, wie sie heißen: Machlon und Kiljon, „Schwächlich und Gebrechlich“.

Elimelech stirbt in Moab, noch keine vierzig. Schlimm, aber das kann passieren. Nun waren sie eben schon in Moab. Leider nicht in Ägypten, wo die Brotrationen zweifellos höher und die Fleischtöpfe zweifellos voller wären. An der Weggabelung falsch entschieden. Das Nächstbeste war vielleicht doch nicht das Beste. Das kann passieren.

Die beiden Söhne „holen sich Frauen aus Moab“. In meiner Heimat, damals in den 60er und 70er Jahren, wurden junge Frauen schief angesehen, wenn sie GI's heirateten und mit ihnen ‚nach Amerika‘ auswanderten. Nur weg, ‚nach Amerika‘! Wenn das dann scheiterte, und es scheiterten ziemlich viele, weil sich ‚Amerika‘ als gottverlassener Mittlerer Westen entpuppte, und wenn sie dann zurückkehrten, wussten alle irgendwie, wo ihr Platz war: Ziemlich weit unten.

Hier sind's die Söhne, die sich „Frauen aus Moab“ – nein: nicht nehmen! Sie „holen“ sich Frauen. Merke: Eine Frau aus der Heimat heiratet man, eine fremde Frau holt man sich! Sie holen sich Frauen, um versorgt zu sein. Wie heißen die noch mal? „Orpa und Ruth“. Die beiden Söhne sterben dann auch. Hinterlassen kein Barvermögen, keine Nachkommen. Sie sterben nur weg. Die Armut hinterlassen sie Naomi, der Mutter. Von der wissen jetzt alle irgendwie, wo ihr Platz ist: Ziemlich weit unten.

(4) Jetzt wird Moab „Fremde“. Gottverlassenes „in the middle of nowhere“. Naomi bleibt übrig, ohne Kinder, ohne Enkel, ohne Mann. „*Sie* blieb übrig“, „*Sie allein* ist der Rest.“ Aber sind da nicht noch Orpa und Ruth? Die gehören nicht zum Rest Israels, sind illegitim angeheiratet – Gesetz des Mose. Ja, wenn es Ägypterinnen wären!

„Fremd“ wird es dort, wo es „zu einsam“ wird. Wer weiß, wie sich „zu einsam“ anfühlt, kennt Fremde. Aus „abgehängt“ wird „übriggeblieben“, aus „übriggeblieben“ wird „einsam“, aus „einsam“ wird „zu einsam“. „Der Rest, das bin nur noch ich.“ Authentische Gefühle. Trügerische Gefühle.

„Heimweh“ kommt wie „Hunger“, unmerklich, unverdrängbar. Wenn „Heimweh“ einen Geruch hat, dann auch den von *Brot*. Jetzt hören sie *das Gerücht*, dass es wieder Brot gibt – daheim.

Nicht, dass es nicht auch in Moab Brot gäbe. Aber halt nicht *dieses* Brot, wie einst daheim. Daheim war, wo mein Brot vom Himmel fiel. Daheim war, wo das Brot so schmeckte, wie seither nie mehr. Die Heimat Naomis heißt Bethlehem: Brothaus.

„Brothaus“ – so heißt die Bäckerei-Kette, in der ich frühstücke, wenn ich in meiner süd-deutschen Heimat bin. Weil dort das Brot so authentisch fränkisch schmeckt. Im „Brot-haus“ backen jetzt nordirakische Bäcker Gesellen das Brot. Weil fränkische Bäcker fehlen.

## 2. Im Niemandsland

### Ruth 1,7-14

7. Und Naomi zog aus von dem Ort, an dem sie gewesen war, und ihre zwei Schwiegertöchter mit ihr. Und sie gingen auf dem Weg, um zurückzukehren ins Land Juda. 8. Und Naomi sprach zu ihren zwei Schwiegertöch-tern: „Geht, kehrt zurück, jede ins Haus ihrer Mutter! JHWH erweise euch Liebe, wie ihr sie erwiesen habt an den Toten und an mir. 9. JHWH gebe, dass ihr eine Heimat findet, jede im Haus ihres Mannes.“ Und sie küsste sie. Und sie erhoben ihre Stimme und weinten. 10. Und sie sprachen zu ihr: „Fürwahr! Mit dir wollen wir zurück-kehren zu deinem Volk!“ 11. Und Naomi sprach: „Kehrt zurück, meine Töchter! Wozu solltet ihr mit mir gehen? Habe ich denn noch Söhne in meinem Leib, dass sie eure Männer werden könnten? 12. Kehrt zurück, meine Töchter, geht! Denn ich bin zu alt, um noch einen Mann zu haben. Wenn ich spräche: ‚Es gibt noch Hoffnung für mich!‘ und bekäme einen Mann noch diese Nacht und würde Söhne gebären - würdet ihr etwa für sie war-ten, bis sie groß geworden sind? 13. Würdet ihr euch für sie abschließen, ohne einen Mann zu haben? Nicht doch, meine Töchter! Fürwahr: Es ist mir bitter Leid euret wegen denn die Hand JHWHs ist gegen mich ausge-zogen!“ 14. Da erhoben sie ihre Stimme und weinten noch mehr. Und dann küsste Orpa ihre Schwiegermutter. Ruth aber hängte sich an sie.

(1) Kennen Sie auch Menschen, die von Heimweh geplagt werden, wenn sie in der Fremde sind? Und die von Fernweh geplagt sind, wenn sie daheim sind? Kennen Sie auch Menschen, die an Heimweh *und* an Fernweh leiden, an Fernweh *und* an Heimweh? Die Spannung kann so stark werden, dass sie Angst erzeugt. Der Psychotherapeut berichtet, dass ein Patient auf halber Strecke zwischen Heimat und Fremde von Angst gepackt wird. Weitergehen ist unmöglich. Zurück kann er aber auch nicht mehr. So bei Naomi. Irgendwo auf halber Strecke zwischen Moab und Bethlehem, im Nie-mandsland kommt die Angst: Die *Hand Jhwhs* selbst sieht sie gegen sich ausziehen. Was für ein Bild: Da marschiert von Bethlehem her die Hand DES HERRN gegen sie auf. Stopp jetzt! Halt hier!

*Jetzt* beginnt sie, Orpa und Ruth zurück zu schicken: Kehrt jetzt um, geht zurück ins „Haus eurer Mütter“. Nicht ohne fromme Wünsche: Vergelt's Gott! Ja, wer denn sonst, wenn nicht der „liebe Gott“!? Wie man halt so sagt, wenn's sonst nichts zu verschenken gibt beim Abschied. Kein Bleiberecht.

Naomi glaubt nicht dran, dass DER HERR lieb ist. Orpa und Ruth sind Moabiterinnen. Die kennen den HERRN ISRAELS nicht. „Vergelt's Gott!“

Der Abschiedswunsch redet viel, sagt aber nichts. Die Abschiedsgeste ist stumm, und sagt alles: Kuss zum Abschied, Tränen der drei Frauen.

In der ganzen Geschichte ist *das jetzt* das erste Authentische, was wir von Orpa und Ruth erfahren: „Sie erhoben ihre Stimme und weinten!“ Moabiterinnen weinen mit der Jüdin.

(2) Jetzt kommt GroÙeinstellung. Zwei Gesichter, Orpa und Naomi.

Orpa will mit Naomi weiter. „Dort hinten, in Moab, ist keine Heimat mehr für mich, die Witwe eines Juden.“

Naomi kontert hart: Das einzige, was Dir als Heimat bleibt sind erstens moabitische Männer, zweitens Kinder.

Versorgungsehe und Versorgungskinder *sind keine* Heimat mehr. Sie *zwingt* Orpa zurück. Orpa küsst Naomi.

### Ruth 1,15-19

15. Und sie (=Naomi) sprach: „Sieh doch: Deine Schwägerin kehrt zurück zu ihrem Volk und zu ihrem Gott.

Kehr zurück hinter deiner Schwägerin her!“16. Und Ruth sprach:

„Zwinge mich nicht, dich zu verlassen, indem ich zurückkehre, von dir weg!

Fürwahr: Wohin du gehst, gehe ich und wo du übernachtetest, übernachtete ich. Dein Volk - mein Volk und dein Gott - mein Gott.

17. Wo du stirbst, sterbe ich, und dort will ich begraben werden. JHWH möge mir tun, was er will - fürwahr: Der Tod allein wird mich von dir trennen!“

18. Da sah sie (=Naomi): Jene war fest entschlossen, mit ihr zu gehen. Und da sah sie davon ab, weiter mit ihr zu reden. 19. Und die zwei gingen, bis sie nach Bethlehem kamen.

(3) Großaufnahme Ruth.

„Wohin du gehst, gehe ich  
und wo du übernachtetest, übernachtete ich.  
Dein Volk – mein Volk  
und dein Gott – mein Gott “

Liebe Gemeinde, über diese Worte Ruths – es die erste und die einzige Rede Ruths und alles wird sich ab jetzt darum drehen – über diese Rede Ruths ist es mir unmöglich, zu predigen.

Mir ist schon klar: Die dreissig Worte sind eins der großartigsten Versprechen der Weltliteratur. Sie werden gerne als christlicher Trauspruch gewählt und bepredigt. Ginge es um eine Trauansprache, wüsste ich schon, was zu sagen wäre.

Aber hier, wo die Rede Ruths ihren eigentlichen Ort hat, ist es anders: Sie ist die junge Frau, die sich an die alte Frau hängt. Wir kennen die Formel aus der Urgeschichte Adams und Evas: Mann *verlässt* Vater und Mutter und *hängt* seiner Frau an. Ruth *verlässt* Vater und Mutter und *hängt* sich an Naomi. Fehlt nur die Fortsetzung: „und sie werden sein ein Fleisch.“ Schwer vorstellbar: die Junge und die Alte, die Herzensreine und die Verbitterte, die Moabiterin und die Jüdin.

Was verspricht Ruth eigentlich, wenn sie verspricht: Dein Volk, mein Volk. Dein Gott, mein Gott. Dein Grab mein Grab?

Die kennt doch gar nicht die Sprache unseres Volks! Die kennt doch gar nicht die Sitten und Gesetze unseres Volks! Die kennt doch nichts von unserer Religion! Das einzige,

was sie mit Naomis Gott zu tun weiß, ist bei seinem Namen zu schwören und zu fluchen. „JHWH möge mir tun, was er will – fürwahr: Der Tod allein wird mich von dir trennen!“

(4) Liebe Gemeinde, das Buch Ruth ist eine Frauengeschichte.

- Weil die Männer und Söhne der drei Frauen bis dahin so schwache Figuren sind.
- Weil die Frauen aus der patriarchalen Welt herausgefallen sind, ohne schon in jener matriarchalen Welt zu leben, von der sie reden: Mutter-Haus, Mutter-Land, Frauen-Ehe.
- Weil das, was in der patriarchalen Welt Heimat ist und Schutz verspricht, sich als Niemandsland entpuppt.
- Weil in der antiken Welt, in der Männer-Freundschaft das Ideal vom guten Leben ist, plötzlich Frauen-Solidarität da ist, das Material des guten Lebens, das alle Katastrophen übersteht. Hiob und seine Freunde reden und reden im Unglück, 40 Kapitel lang. Ruth und Naomi reichen im Unglück dreissig Worte.

Vielleicht weil *hier nicht* „Volk und Gott“ hier definieren, was Solidarität zwischen Frauen sein darf, wie die Jüdin, will. Sondern umgekehrt, weil die Frauen-Solidarität der Moabiterin definiert, was Volk und Gott sind: dein Volk, was immer es sei, mein Volk; dein Gott, wer immer er sei, mein Gott.

Die Moabiterin Ruth mit den dreissig Worten ihres Versprechens und mit ihrer Migrationsgeschichte, die wir in diesem Semester in vier Teilen erzählen, ist eine Frauengeschichte, in der es anders kommt, weil Ruth anders ist.

Das Versprechen Ruths, versprochen just dort, wo Mose einst die Moabiter für alle Zukunft aus Israel ausschloss, *macht die Dinge anders*. Es unterläuft die Ordnung, die Mose stiftet. Doch unmerklich: dein Volk mein Volk, dein Gott mein Gott. Volk wird Rest aus Jüdin und Moabiterin, Gott wird – Gott. Gott der Fremden.

### 3. In Bethlehem

#### Ruth 1,19b-22

19. Und als Naomi und Ruth nach Bethlehem kamen, da geriet die ganze Stadt ihretwegen in Aufruhr. Und die Frauen sprachen: „Ist die da etwa Naomi?“ 20. Und sie sprach zu ihnen: „Nennt mich nicht Naomi (die „Süße“), nennt mich Mara (die „Bittere“)! Denn *Saddaj* hat mich im Übermaß verbittert. 21. Ich – erfüllt bin ich gegangen, aber leer hat mich JHWH zurückkehren lassen. Wozu solltet ihr mich Naomi nennen? Hat doch JHWH mich gedemütigt und *Saddaj* mir Böses angetan!“ 22. Und so kehrte Naomi zurück, und Ruth, die Moabiterin, ihre Schwiegertochter mit ihr, die zurückgekehrt war aus dem Gefild Moabs.

Wie es sich für eine Fortsetzungsserie gehört, so endet die erste Folge mit einer dramatischen Krise. Großer Auftritt Naomi vor den alten Nachbarinnen:

„Nennt mich nicht mehr *Naomi*, die Süße, nennt mich *Mara*, die Bittere. Denn der Allmächtige, Shaddaj, hat mich im Übermaß verbittert.“

Das hat schon was von großer Oper und tragischem Auftritt. Naomi klagt an, aber in hebräischen Reimen! *Heimtückisch wie der Ägypter ist Shaddaj!*

Die Verbitterte sieht Gott dramatischer als die Liebliche. Aber nicht realer. Ich wette: Es wird anders kommen!

Ein Tipp noch: Wenn Sie schon mal einen Trailer sehen wollen für das, was in Ruth 2 kommt, dann sehen Sie sich den mexikanischen Film *Roma* an über die Geschichte der Mixtekin *Cleo*. Großartige Frauengeschichte, drei Oscars, im Kino oder auf Netflix. Denn Cleo, das ist Ruth. Und Ruth, das ist Cleo.